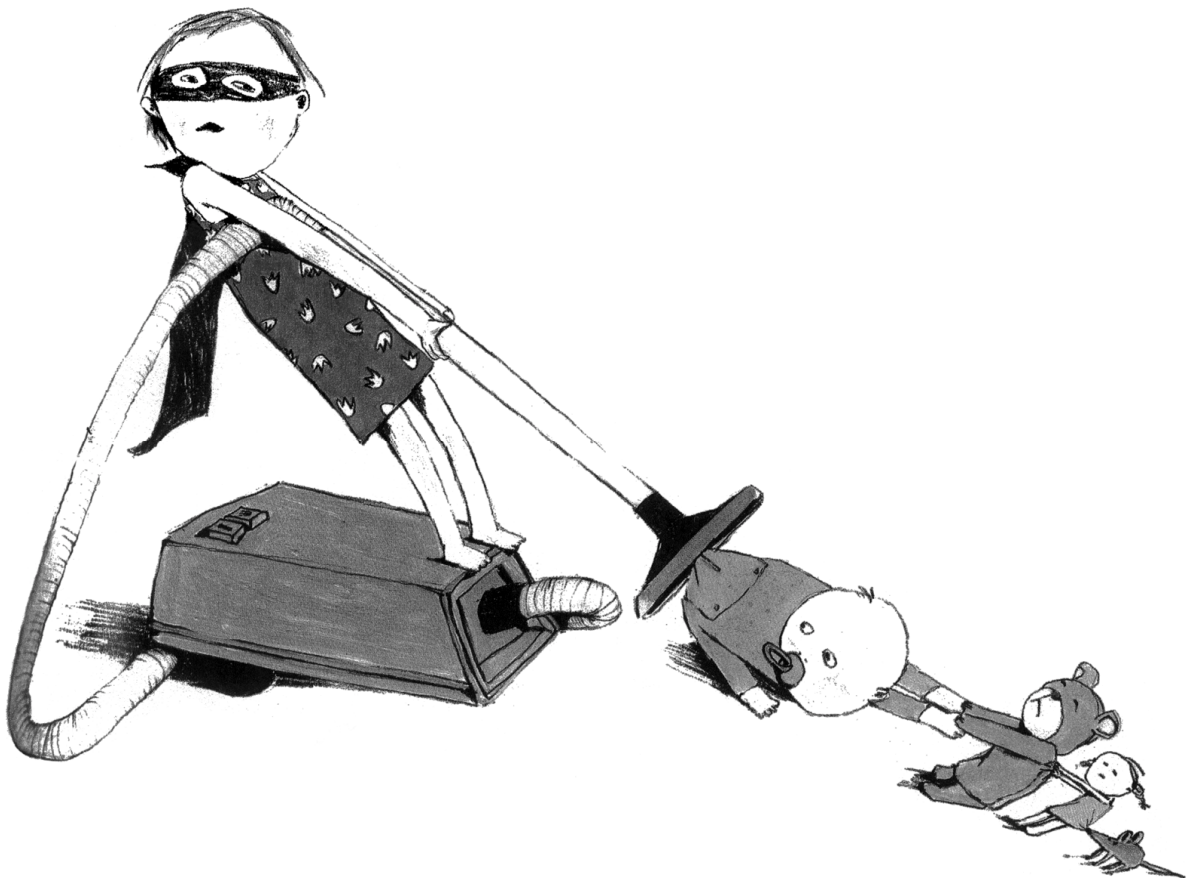


„Geschwister, die zärtlichen Rivalen“

Wie kann die Hebamme zu guten Startbedingungen für ein älteres Geschwister nach der Geburt eines Neugeborenen beitragen?



Voegelin Martina

Berner Fachhochschule

Fachbereich Gesundheit

Studiengang Hebamme HF

Bern 2008

Rivalität zwischen Geschwistern ist eine urmenschliche Erfahrung

„Das erste Ereignis der Menschheitsgeschichte gleich nach der Vertreibung aus dem Paradies, so wird uns erzählt, ist ein Brudermord. Er ist Ergebnis von Rivalität, Konkurrenz und unbegreiflicher Ungerechtigkeit: Kain und Abel lebten bis anhin harmonisch zusammen und teilten ihre Ressourcen gerecht untereinander auf, indem sich der eine der Viehzucht, der andere dem Ackerbau widmete. Kain muss die unsägliche...muss die unsägliche Kränkung erleben, dass sein jüngerer Bruder ihm vorgezogen wird. Wie alle zurückgesetzten Kinder reagiert Kain, mit massloser Aggression, die im Brudermord gipfelt und ihn bekanntlich für sein ganzes Leben unglücklich macht. Sowohl in der jüdisch-, christlichen Tradition, man denke nur an den tumben Esau, den arroganten Josef oder den trotz seiner Exzesse geliebten verlorenen Sohn, wie auch in unzähligen anderen Erzählungen, Mythen und Märchen wird das Thema der skandalösen Auserwählung des einen und Zurücksetzung des anderen Kindes, von Neid und erbitterte Kampf zwischen Geschwistern aufgegriffen. Rivalität zwischen Geschwistern deutet auf eine grundsätzliche menschliche Erfahrung: Bedroht werden durch die anderen, ungleiche Chancen und nicht verstanden werden.“ (Papst 1999:63)

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	4
2	Veränderungen des Familiengefüges	5
	2.1 Bonding	5
	2.2 Entthronungstrauma.....	6
	2.3 Familienmodell: „Onorare la madre“	7
	2.4 Neuorientierung für die Eltern	8
3	„Und plötzlich warst du da!“	10
	3.1 Eifersucht	10
	3.2 Neid.....	11
	3.3 Geschwisterrivalität	12
	3.4 Aufmerksamkeit.....	12
4	„So habe ich mir das nicht vorgestellt“	13
5	Wo trifft die Hebamme diese Situation an?	15
6	Präventionsmöglichkeiten seitens der Hebamme	16
	6.1 Vor der Geburt.....	16
	6.2 Während der Geburt.....	17
	6.3 Im Wochenbett	18
7	Perspektiven der Hebamme.....	19
	7.1 Familienerfahrung	19
	7.2 Beratungskennntnisse.....	19
	7.3 Wissen über Entwicklungspsychologie	19
	7.4 Bonding	20
	7.5 Interdisziplinäre Zusammenarbeit	20
	7.6 Empathie	20
8	Schlussenteil	21
9	Anhang	22
	9.1 Literaturverzeichnis	22

1 Einleitung

Der Begriff Geschwister ist ein alltäglicher in unserer Gesellschaft. Als Geschwister werden in der Literatur Bruder und Schwester bezeichnet. Bereits die sprachlichen Hintergründe dieser Begriffe sind für unser heutiges Verständnis aufschlussreich. Im indoeuropäischen Sprachraum bezeichnen „Bruder“ und „Schwester“ zunächst „brüderliche“ und „schwesterliche“ Zusammengehörigkeit in sozialen Gemeinschaften (Sohni 2004). Die Griechen bildeten als erstes den Begriff „Geschwisterlichkeit“ im Sinne von leiblicher Verwandtschaft zwischen Bruder und Schwester, mit einer gemeinsamen Mutter, aus demselben Mutterleib entstammend (Kannicht 2000).

Mit diesem Begriff Geschwister bin ich in meiner Ausbildung zur Hebamme in der Schwangerenvorsorge, im Gebärsaal, auf der Neonatologie und am Wochenbett in Kontakt gekommen. Wenn aus der Anamnese einer Frau bekannt ist, dass es sich bei ihr nicht um die erste Schwangerschaft handelt, ist dies immer ein schönes Ereignis, denn das ältere Kind der Familie bekommt eine Spielkameradin oder Spielkameraden. Was ein jüngeres Geschwister aber für das Ältere bedeutet, abgesehen davon, dass es ein Jahr später Unterstützung beim Spielen hat und welche Umstellungen damit verbunden sind, überlegt man sich gar nicht weiter.

Während meines Wochenbettpraktikums ist mir aufgefallen, dass sich viele Eltern Gedanken darüber machten, wie die erste Begegnung zwischen dem älteren Kind und dem Neugeborenen ablaufen würde. Nach diesem emotionalen Ereignis des ersten Zusammentreffens, waren die Eltern oftmals voller Freude, manchmal stand ihnen die Enttäuschung aber auch ins Gesicht geschrieben. Diese Emotionen der Freude oder der Enttäuschung haben mich viele Male sehr berührt.

Meiner damaligen Betreuungsperson der Wochenbettstation habe ich diese erlebten Emotionen jeweils im Anschluss an diese Ereignisse mitgeteilt. Ich merkte rasch, dass ich den Eltern nur ratlos zuhören konnte, wenn die erste Begegnung nicht nach ihren Vorstellungen verlief. Es fehlten mir jegliche Tipps, um ihnen professionelle Hilfestellungen bieten zu können.

Diese Ratlosigkeit war für mich ausschlaggebend, meine Diplomarbeit über die psychischen und physischen Veränderungen, welche ein älteres Geschwister nach der Geburt eines Neugeborenen im Alltag erlebt, zu schreiben; mit dem Ziel die Eltern als Hebamme von Anfang der Schwangerschaft bis zur Zeit nach der Geburt des Neugeborenen beraten zu können.

Des Weiteren hat der Begriff Geschwister für mich persönlich als Schwester von zwei Geschwistern eine grosse Bedeutung.

Die Geschwisterbeziehung wird von Seffge-Krenke (2004) als ein Beziehungstypus besonderer Art beschrieben, da sie in der Regel die am längsten währende, unaufkündbare und annähernd egalitäre menschliche Beziehung ist, die auf einer gemeinsamen Vergangenheit beruht.

Es sollte für eine Fachfrau (Hebamme) eine Ehre sein den Grundstein einer so starken, emotionalen Bindung legen zu dürfen.

Aus diesen Gedanken hat sich meine Fragestellung entwickelt: Wie kann die Hebamme zu guten Startbedingungen für ein älteres Geschwister nach der Geburt eines Neugeborenen beitragen?

Wenn ich in meiner Arbeit von älteren Geschwistern schreibe, beziehe ich mich auf Kleinkinder im Alter zwischen zwei und vier Jahren. Ich habe mich im Alter eingegrenzt, da Kinder in diesem Alter am stärksten auf die Veränderung reagieren und es am häufigsten ist, dass ein Kind in diesem Alter ein Geschwister bekommt. Die älteren Kinder, welche ich beschreibe, haben nicht mehr als ein weiteres älteres Geschwister. Das bedeutet, ich schreibe nicht über Familien, welche mehr als drei Kinder haben. Dies, weil bei Familien, welche mehr als drei Kinder haben, die betroffenen älteren Ge-

schwister weniger von den möglichen Emotionen betroffen sind, da das familiäre Gefüge schon gefestigter ist.

Im ersten Kapitel gehe ich auf die Veränderungen des Familiengefüges ein. Es werden Begriffe wie Bonding, Enttönnungstrauma nach Adler (1926) erläutert und anhand des Modells „Onorare la madre“ von Schmid (2006), die Einflüsse auf das ganze Familiengefüge erklärt. Im Weiteren möchte ich anhand von Beispielen die Emotionen und die daraus entstehenden Reaktionen aufzeigen, welche bei einem älteren Geschwister nach der Geburt eines Neugeborenen auftreten können. Umgekehrt werden die elterlichen Reaktionen, welche durch das veränderte Verhalten ihrer älteren Kinder entstehen, im Anschluss behandelt. In den nächsten Kapiteln werde ich beschreiben, wann die Hebamme die Situation antrifft, welche Präventionsmöglichkeiten sie in ihrem Berufsfeld hat und welche Perspektiven es gibt. Am Ende jedes Kapitels wird eine Analyse gemacht, die sich jeweils auf das behandelte Kapitel bezieht.

2 Veränderungen des Familiengefüges

Wird ein Kind in eine bereits bestehende Familie hineingeboren, kommt ein bis anhin funktionierendes System ins Schwanken. Beziehungen und Bindungen müssen neu definiert werden und jede einzelne Persönlichkeit muss ihren Platz im neuen Gefüge finden.

Eine Familie hat in unserem Kultur- und Rechtsbereich verschiedene Bedeutungen:

- Retrospektiv bedeutet sie: Abstammung, Herkunft.
- Prospektiv; die aufgrund der eigenen Heirat entstandene soziale Einheit.

In der philosophischen Ansicht des Menschen wird in der Literatur von „family of orientation“ und „family of procreation“ gesprochen. Gesamtmenschlich gesehen ist eine Familie ähnlich wie der Staat, die Wirtschaft oder die Religion (Huber 1969).

Wie sich die emotionale Bindung zwischen Mutter und Kind während einer Schwangerschaft und Geburt verhält, ist einer Hebamme aus der Bindungstheorie bestens bekannt. Da das Bonding direkt nach der Geburt als sehr wichtig gilt, wird im Folgenden darauf eingegangen. Die Frage, die sich stellt, ist, wie sich das Geschehen auf das ältere Geschwister auswirkt, welches selbst erst vor unlangem die Bindung zur Mutter (auch Bonding genannt) erlebt hat.

2.1 Bonding

Das Bonding bedeutet, die Verständigung / Bindung zwischen Mutter und Kind während der Schwangerschaft, der Geburt und den ersten Lebensstunden bzw. Tagen (Geist 2005).

Das Kind hat intrauterin bereits die Fähigkeit zur Selbst- und Umgebungswahrnehmung. Es kann in den unterschiedlichen Wachstumsstadien Sinnesreize über die Haut aufnehmen sowie hören, schmecken und sehen (Geist 2005).

Für das Kind bedeutet Bonding das Zusammentreffen von prä- und postnataler Selbstwahrnehmung. Die körperliche und emotionale Wahrnehmung vereinigen sich.

Die erste Begegnung zwischen Mutter und Kind und das erste Zusammensein ausserhalb des Uterus unmittelbar nach der Geburt haben einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Mutter-Kind-Bindung. Die Weichen stellen sich für das weitere Zusammenleben von Mutter und Kind. Bis zum Zeitpunkt der Geburt waren Mutter und Kind so eng vereint, wie sie es nie wieder sein werden. Beim Erstkontakt, wird mütterli-

ches Fürsorgeverhalten ausgelöst, welches für das Überleben des Kindes bedingungslos notwendig ist. Gleichzeitig wird eine Grundlage für den weiteren gemeinsamen Weg geschaffen. Eine gesunde Beziehung ermöglicht dann später auch ein gegenseitiges Loslassen (Koschorz 2004).

Direkt nach der Geburt beginnt die sensible Phase. Diese ist kurz ausgeprägt und dauert 1- 2 Stunden post partum. In dieser Phase, beschreibt Geist (2005), seien schon während und nach der Geburt bei der Mutter sehr hohe Anteile von Endorphinen und Adrenalin nachzuweisen. Diese Hormone bewirken bei ihr eine hohe euphorische Aktivität. Sie will in dieser Zeit ihr Kind anfassen, streicheln, ansehen und mit ihm reden. Sie möchte seine Bewegungen, Reaktionen und Mimiken lernen. Beim Kind zeigt sich die Hormonausschüttung durch Offenheit und Wachheit gegenüber seiner Umgebung, insbesondere gegenüber seiner Mutter.

Das mütterliche Fürsorgeverhalten ist derart essentiell für neugeborene Kinder, dass sich eine Vielzahl von biologischen und sozialen Mechanismen in der Evolution entwickeln mussten, um sie fördern zu können. Das beidseitige zärtliche Verhalten, das während des frühen Mutter-Kind-Kontaktes auftritt, ist nur einer von vielen solchen Mechanismen (Enkin 1998).

Die Literatur verdeutlicht uns demnach, dass das Bonding ein körperlich gesteuerter, emotionaler Vorgang ist, welcher die Mutter in den ersten Stunden nach der Geburt einnimmt. Die Hebamme fördert dieses Geschehen, weil sie weiss, dass es sich positiv auf die Entwicklung des Kindes auswirkt.

Es ist anzunehmen, dass bei einer Mutter, welche die zweite oder dritte Geburt erlebt, ein Gefühlschaos entstehen kann. Dies aus dem Grund, weil sie bei der ersten Begegnung mit dem Neugeborenen an ihr älteres Kind oder an das letzte Bonding denkt.

In der Praxis ist mir noch nie aufgefallen, dass das Bonding nach der Geburt des zweiten oder des dritten Kindes emotional durch die Erstgeborenen gestört oder von den Müttern in dieser emotionalen Phase thematisiert wurde. Aufgrund meiner Erfahrungen kann ich behaupten, dass eine werdende Mutter weiss, auf was für eine untrennbare Verbindung sie sich bei einer Schwangerschaft einlässt. Eine Mutter, die bereits schon Kinder hat, muss, damit sie mit dem Neugeborenen wieder eine solche Bindung herstellen kann, sich von den Erstgeborenen lösen können. Aus diesen Überlegungen heraus kann man sagen, dass für die Mutter-Kind-Bindung die Hebamme verantwortlich ist. Für die „Entbindung“ der älteren Kindern ist jede Familie im Vorfeld der Geburt selbst verantwortlich.

2.2 Entthronungstrauma

Auf den Gründer der Individualpsychologie, Alfred Adler ist in Kasten (2003) beschrieben, geht die Annahme vom Entthronungstrauma (1926) des Erstgeborenen zurück. Er vermittelt, dass das Erstgeborene durch die Geburt eines Geschwisters einen Schock erleidet und bis ins Erwachsenenalter mit deren Verarbeitung zu schaffen hat. Das Entthronungstrauma belastet nicht nur die Beziehung zum nachgeborenen Geschwister dem mit Aggression, Eifersucht und Ablehnung begegnet wird, es hat auch einen starken Einfluss auf die Beziehung der Eltern, besonders auf die zur Mutter. Die Beziehung zur Mutter ist ab diesem Zeitpunkt, laut Adler, durch den inneren Zwiespalt, sowie Zuneigung auf der einen und Misstrauen auf der anderen Seite, belastet (Kasten 2003).

Diese These von Alfred Adler konnte weder in den Untersuchungen von Schütze (1986), noch von Kreppner (1990), ebenso wenig in der früheren Studie von Savioz (1968), bestätigt werden. Das erstgeborene Kind lässt nach deren Erkenntnissen, in den ersten längeren Phasen keinen exklusiven Anspruch auf die Mutter erkennen.

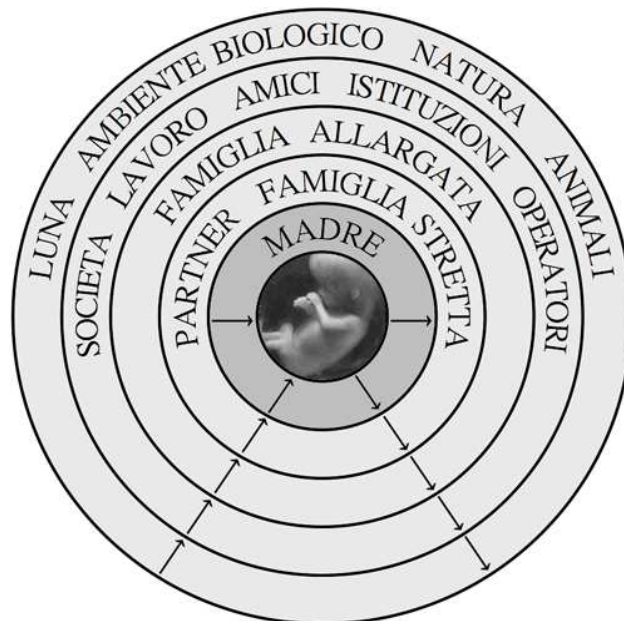
Die Entthronungsthese erwies sich daher als Mythos in ihrer Annahme, dass das Erstgeborene durch die Geburt eines zweiten Kindes ein Trauma erleben würde und dadurch das jüngere Kind beseitigen, gar vernichten wolle.

Aus Untersuchungen geht hervor, dass gestörte Beziehungsprozesse einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes haben (Dolto 1988). Ebenso spielen nach neuen Erkenntnissen auch andere Faktoren, wie der Alterabstand zum zweiten Kind, das Geschlecht des Geschwisters, die Gesamtkinderzahl und der elterliche Erziehungsstil zur Persönlichkeitsentwicklung des Kindes eine Rolle (Kasten 2003).

Würde die These von Alfred Adler zutreffen, wäre es meiner Meinung nach ein für eine Familie ein nicht tragbares Ereignis, wenn ein Neugeborenes in eine bestehende Familie hinein geboren würde. Würde die These so gelten, wäre es gar nicht nötig, dass die Hebamme das Bonding fördert, da es sowieso keinen positiven Einfluss auf den weiteren Lebensweg des Kindes hätte. Das ältere Kind würde die ganze Familie durch seine starken emotionalen Reaktionen zerstören und das Familiengefüge fiel rasch auseinander

2.3 Familienmodell: „Onorare la madre“

Das Modell „Onorare la madre“ wurde von Schmid (2006) entwickelt. Es zeigt schematisch auf, wie das Kind in Beziehung zu seiner Mutter und dem Umfeld steht. Ich habe dieses Modell gewählt, um es mit dem Thema Familiengefüge zu verknüpfen. Das Kind im Zeitraum des Modells ist noch ungeboren. Die Modellbeschreibungen beziehen sich bei mir auf die Situation extrauterin.



Das Baby, welches intrauterin neun Monate von der Mutter genährt worden ist, erblickt die Welt. Es braucht die Mutter, die erkennt, wenn es hungrig ist und die seine Grundbedürfnisse stillt. Das Neugeborene braucht die Mutter, damit es überleben kann. Das Baby steht im Zentrum des Kreises, im Zentrum einer Familie.

Im nächsten äusseren Kreis steht der Vater des Kindes, das Geschwisterkind und die nahe Verwandtschaft. Das Geschwisterkind braucht die Mutter, damit es intra- wie auch extrauterin Kontakt zum Umfeld (siehe zweiter Kreis) aufbauen kann. Es wird deutlich, dass unmittelbar nach der Mutter, nebst dem Vater, die nahe Verwandtschaft also, die Geschwister zum Umfeld gehören. Aufgrund der kurzen Distanz welche sie

trennt, versteht sich die Wichtigkeit für einander. Ein Neugeborenes braucht seine Geschwister, um sich gesund entwickeln zu können.

Nicht nur das intrauterine Kind braucht die Mutter, um an die weiteren Kreise zu gelangen, das Umgekehrte gilt natürlich genauso. Durch die Mutter entsteht der Kontakt nach innen, was anhand der Pfeile erkennbar ist.

Erwartet eine Familie kein weiteres Kind, steht das erste Kind oder die ersten Kinder in der Mitte des Kreises, unmittelbar neben der Mutter. Wenn die Situation im Leben einer Familie durch eine Geburt verändert wird und ein weiteres Familienmitglied dazukommt, ist es klar, dass dies grosse Veränderungen für das ganze bestehende Familiengefüge mit sich bringt, indem die „Mitte“ ausgetauscht und das Geschwister in den dritten Kreis plaziert wird.

Das Modell stellt bildlich die möglichen Veränderungen innerhalb des Familiengefüges dar. Anhand des Wechsels der Kreise von innen nach aussen, wird die neue Platzbesetzung ersichtlich. Es zeigt die Ablösung der emotionalen Bindung an die Mutter. Sie steht zwar von der Distanz her gesehen gleich nahe zum älteren Kind wie zum Neugeborenen, der Platzwechsel ist jedoch von Bedeutung. Nicht nur für das ältere Kind, sondern auch für die Mutter.

Wie bereits in diesem Kapitel erwähnt, muss auch die Mutter das ältere Kind loslassen können, damit sich dieses im dritten Kreis neu orientieren und sich in seine neue Rolle einfinden kann.

Neben den Veränderungen, die das Kind erlebt, müssen sich gleichermassen die Eltern neu orientieren. Diese Veränderungen sind im ausgewählten Modell nicht ersichtlich. Es wäre mir nur möglich anhand eigener Spekulationen auf diese Veränderungen einzugehen. Aus diesem Grund möchte ich es dabei bewenden lassen.

Im folgenden Kapitel werde ich die Veränderungen für die Eltern nach der Geburt eines weiteren Kindes ausführlich beschreiben, um die gesamten Mitglieder des Familiengefüges mit einzubeziehen.

2.4 Neuorientierung für die Eltern

Die Planung einer Schwangerschaft verändert den Verbindlichkeitsstatus der Beziehung eines Paares. Die Sicherung der materiellen Voraussetzungen, die Unterstützung der werdenden Mutter in der Schwangerschaft sowie die Entwicklung eines Konsenses des Paares über die Gestaltung des Familienalltages nach der Geburt des Kindes, sind zentrale Entwicklungsaufgaben während des Vorbereitungsstadiums (Seiffge-Krenke 2004).

Der Prozess, den ein Paar bis zu Elternschaft durchmacht, erstreckt sich über mehrere Jahre und bringt einschneidende Veränderungen im Paarsystem mit sich. Von der Geburt bis zur Einschulung steht das Kind immer im Zentrum der elterlichen Aufmerksamkeit. Das Paar ist durch die Aufgaben wie Ernährung, Versorgung und Erziehung ausgelastet. Durch entwicklungsbedingte Interessen des Kindes kann es zu Krisen in einer Partnerschaft kommen. Für eine Paarbeziehung bringt keine andere Phase im Leben so mannigfaltigen Veränderungen mit sich, wie die Geburt des ersten Kindes (Petzold 1998).

Die Geburt des zweiten Kindes bringt aus Sicht der Eltern weniger Umstellungen und Veränderungen mit sich, als die des ersten. Zum Zeitpunkt der ersten Geburt waren die Eltern noch unerfahren im Umgang mit dem Kind. Für das ältere Kind hingegen bringt die Geburt eines jüngeren Geschwisters durchaus Veränderungen für die kommende Zeit mit sich (Kasten 2003).

Eine Forschungsgruppe des Berliner Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung beschreibt die familiären Veränderungen durch die Geburt des zweiten Kindes anhand eines Drei-Phasen-Modells, das sich insbesondere an den Entwicklungsschritten des

jüngeren Geschwisters orientiert. Kasten (2003) bezieht sich in seiner Ausgabe auf das Modell von Kreppner et al. (1981).

Die erste Phase umfasst den Zeitraum von der Geburt des zweiten Kindes bis ungefähr zu seinem 8. Lebensmonat. Während dieser Phase geht es für die Eltern zum einen darum, beide Kinder zu versorgen und zufrieden zu stellen, zum anderen müssen sie die Kontaktaufnahmen zwischen den beiden anregen. Die Berliner Autoren stellten fest, dass in den einzelnen Familien unterschiedliche Vorgehensweisen bei der Bewältigung der Kinderversorgung bzw. Haushaltsaufgaben ausgewählt werden: (1) Entweder wird die Kinderversorgung aufgeteilt; die Mutter kümmert sich um das jüngere, der Vater um das ältere Kind oder (2); die Mutter übernimmt die Kinderbetreuung, und der Vater kümmert sich um die Haushaltsversorgung und die Aussenbeziehungen. Eine weitere Möglichkeit (3) ist, dass sich die Eltern beide Aufgaben teilen und die Kinderbetreuung und die Haushaltsversorgung untereinander aufteilen. Nach Einschätzung der Autoren ist während der ersten Phase insbesondere den Bedürfnissen des älteren Kindes nachzugehen, wenn sich das Paar entscheidet eine getrennte Aufteilung zu pflegen. Nicht selten erkennen die Eltern in dieser Phase, dass das ältere Geschwister seine Ansprüche hartnäckig behauptet und durchzusetzen versucht.

Während der *zweiten Phase (8. bis ungefähr 16. Lebensmonat)* nimmt der Aktionsradius des jüngeren Kindes beträchtlich zu. Es lernt laufen und die Konflikte zwischen dem Jüngeren und Älteren nehmen zu. Anzeichen von Rivalität und Eifersucht werden von den Eltern registriert und Letztere müssen Sorge tragen, dass den unterschiedlichen Erwartungen beider Kinder entsprochen wird. Nebenbei müssen sie es schaffen nach Streitereien mit den Kindern auch wieder für Versöhnung zu sorgen. Beobachtet wurde, dass sich Eltern aus verschiedenen Familien bei der Regelung von Konflikten zwischen den Geschwistern durchaus unterschiedlich verhalten. Es konnte beobachtet werden, dass Eltern von ihre älteren Kindern verlangten, ihre eigenen Wünsche und Ansprüche zurückzustellen oder im Konfliktfall nachzugeben. Daneben gab es Eltern, denen es wichtig war, sich von den Konflikten weitgehend fernzuhalten. Eine weitere Elterngruppe war sehr darauf bedacht, dass es gar nicht zu Konflikten kommt, indem sie eine Aufteilung in zwei Gruppen arrangierten. So kümmerte sich die Mutter um das Kleinkind und der Vater widmete seine Zeit dem Älteren.

Während der *dritten Phase (vom 17. bis 24. Lebensmonat)* waren zunehmend weniger Rivalitätskonflikte zwischen den Geschwistern zu beobachten. Es festigte sich in dieser Zeit ganz allmählich eine Beziehung zwischen den Kindern, die von elterlichen Eingriffen unabhängiger wurde. Dies zeigte sich in der Regel auch daran, dass die Eltern immer weniger zu vermitteln brauchten und Reglementierungen seltener wurden. In dieser Phase steigt auch das Interesse des jüngeren Kindes für die Aktivitäten des Älteren. Gleichzeitig gelingt es ihm auch besser ohne fremde Hilfe Kontakt zu anderen Familienmitgliedern herzustellen und die bestehenden Verbindungen aufrechtzuerhalten. Mit dem gelungenen Abschluss dieser Phase gibt es zwar immer noch die Familie als Ganzes, es existieren aber neu zwei Untergruppen, die Eltern- und die Kinder-Untergruppe.

Das ausgearbeitete Drei-Phasen-Modell verdeutlicht auf welche Veränderungen sich die Eltern in der neuen Situation einlassen müssen. Es bedingt grosse Flexibilität sich auf eine neue Rolle im Familiensystem einzulassen und sich zu behaupten. In der ersten Phase findet eine starke Umorganisation im Leben der Eltern statt. Neben dem sie schlagartig auf zwei oder drei Kinder achten, müssen sie ihre Rolle im bisherigen bestens funktionierenden System neu suchen. Die Mutter, welche bis anhin neben der Kinderbetreuung der Hausarbeit und ihren Freizeitbeschäftigungen nachging, muss sich überlegen, wie sie die Hausarbeit neben den Kindern wie gewohnt weiterführen kann. Die Freizeitbeschäftigungen muss sie mit grosser Wahrscheinlichkeit beschränken, was ihr persönliches Gleichgewicht durcheinander bringen kann. Ausserdem

muss auch ihr Partner eine Veränderung mit sich geschehen lassen, indem auch er nach der Berufstätigkeit bei der Kinderbetreuung oder in der Hausarbeit anpacken muss.

Meiner Meinung nach ist es für das Familiensystem einfacher, wenn alle Beteiligten sich auf einen Platzwechsel im Familiengefüge einlassen und nicht nur beispielsweise die Mutter, die dann alleinig für die Kinderbetreuung zuständig wäre. Es ist förderlich für eine Paarbeziehung, wenn auch der Vater seine Aufgabenfunktion in der Familie neu definiert. Im Drei-Phasen-Modell wird davon ausgegangen, dass der Vater ein aktives Mitglied in der Konstellation ist und die Möglichkeit hat viel in der Familie beizutragen. Dies ist leider nicht immer die reale Voraussetzung, man denke an allein erziehende Mütter, an Väter die geschäftlich viel Zeit im Ausland verbringen oder an ausländische Familien, in denen die Kinderbetreuung klar definiert ist. Es ist nicht zu beschreiben, lediglich ausdenkbar, wie die Situation und die Veränderungen bei den aufgezählten Gruppen sind. Ist kein Partner vorhanden, muss sich die Frau alleine mit dem Haushalt und der Kinderbetreuung auseinandersetzen und nach Lösungen suchen, wie sie Kinderbetreuung und Haushalt unter ein Dach bringen kann.

Wie in der zweiten Phase beschrieben, registrieren die Eltern Emotionen wie Eifersucht, Neid, Rivalisierung etc. ihrer älteren Kinder. Auf diese Reaktionen der älteren Kinder möchte ich im nächsten Kapitel eingehen.

3 „Und plötzlich warst du da!“

Eines Tages war er da. Sie hatte nicht auf ihn gewartet. Als ein Gast wäre er interessanter gewesen. Dann hätte sie gewusst: er bleibt nicht lange und hätte die Zeit seines Besuches genutzt. Aber er war ihr Bruder, und sie verstand: er gehörte nun zu ihrem Leben wie der Busch vor dem Fenster, dessen Zweige bei Wind an die Scheiben schlugen (Augstein 1999: 51).

Durch die Geburt eines Neugeborenen in eine bestehende Familie verändert sich das Leben von einem älteren Kind äusserst abrupt. Es wird aus dem Mittelpunkt der Familie gerissen und muss seinen bisherigen Platz hergeben und sich neu orientieren. Diese abrupte Veränderung löst bei einem Geschwisterkind Emotionen aus. Die häufigsten dieser Emotionen werden nun anhand von Beispielen und theoretischem Hintergrund aufgezeigt.

3.1 Eifersucht

Eifersucht ist ein Gefühl, welches fast ausschliesslich bei einem älteren Geschwister anzutreffen ist, die einen erleben es etwas schwächer als die anderen.

Der Begriff Eifersucht kommt vom indoeuropäischen ai = Feuer; dem althochdeutschen eiver = das Herbe, Bittere und dem althochdeutschen suht = Krankheit, Seuche. Das aus diesen Wörtern zusammengesetzte Wort existiert erst seit dem 16. Jahrhundert. Das abgeleitete Adjektiv eifersüchtig wurde erst im 17. Jahrhundert in den Wortschatz aufgenommen (Wikipedia 2006).

Eifer beschreibt eine meist unangenehme behaftende Emotion, die bei nicht oder ungenügender erhaltenden Anerkennung von Aufmerksamkeit, Liebe, Respekt und Zuneigung entsteht. So kann ein Kind nach der Geburt eines Geschwisters eifersüchtig werden, weil das Neugeborene mehr Aufmerksamkeit benötigt. Das Gefühl entschwindet erst, wenn das ältere Kind die gleiche Zuwendung erfährt. Ein Beispiel für dieses Gefühl beschreibt uns die sechsjährige Laura retrospektiv;

„Am schlimmsten fand ich es kurz nach der Geburt, als sich meine Eltern nur noch um sie gekümmert haben und ich viel mehr helfen musste, weil sich ja alle um das Baby kümmerten.“

(Geisel 1992:27)

Eifersucht wird als eine aversive emotionale Reaktion, die als Ergebnis einer ausserdyadischen Beziehung eines Partners eintritt, beschrieben, die für real, imaginär oder für wahrscheinlich gehalten wird (Bringle u. Buunk 1995).

Der Begriff steht nach Ulrich u. Mayring (1992) für ein leidenschaftliches Streben nach Alleinbesitz der emotionalen Zuwendung einer Bezugsperson, die mit der Angst vor tatsächlichen oder vermuteten Konkurrenten verbunden ist. Nach Hupka u. Otto (2000) wird der Begriff als Erklärung für eine Emotion gesehen und nicht als eigentliche Emotion. Romantische Eifersucht löst verschiedene Gefühle aus, am häufigsten Ärger, Furcht und Traurigkeit. Nach Hupka und Otto ist Eifersucht keine eigenständige Emotion. Sie identifiziert vielmehr die soziale Situation der Untreue und erklärt das Aufkommen der drei genannten Gefühle, Ärger, Furcht und Traurigkeit. Dieser Funktion kann man analog die Eifersuchtsbeziehung von Geschwistern zuordnen.

Eine Arbeitskollegin erzählte, dass ihr zweijähriger Sohn Maurice ihr den Neugeborenen Max abrupt von der Brust riss. Er konnte es nicht leiden, wenn sie sich mit ihm in das Nebenzimmer begab.

Meine zwei Jahre ältere Schwester konnte auch nicht damit umgehen, dass ich von meiner Mutter gestillt wurde. Sie versetzte mir kurz nach der ersten Mahlzeit zuhause einen Klaps ins Gesicht und meinte dazu: „Das isch mi Mami!“.

3.2 Neid

Eine weitere häufige Emotion ist *Neid*. Neid und Eifersucht werden umgangssprachlich häufig gemeinsam verwendet. Eifersucht ist gesellschaftlich akzeptierter als Neid, dessen Bedeutung negativer besetzt ist. Menschen sind eher bereit über Eifersucht zu reden, als vor anderen das Gefühl des Neides einzugestehen. Im Unterschied zur Eifersucht, bei der eine Dyade (Zweiergruppe) durch eine dritte Person droht gesprengt zu werden, sind bei Neid nur zwei Personen involviert. Es wird von „auf jemanden neidisch sein“ gesprochen.

Bei Neid spielen soziale Vergleichsprozesse eine entscheidende Rolle, während bei Eifersucht die Beziehung zum Partner und die Bedrohung dieser Beziehung das entscheidende Merkmal darstellen.

Während bei der Eifersucht die Beziehung zum Partner oder zu den Eltern bedroht ist, ist man auf etwas neidisch, was man selbst nicht besitzt, aber gerne sein oder haben möchte (Volling et al. 2002). So wird der kleine Julien neidisch wenn seine Mutter in seiner Gegenwart davon spricht, wie seine Schwester Lena schon schön sitzen kann. Sie meint, dass Julien selbst erst viel später das Sitzen erlernt hat.

Neid und Eifersucht liegen nahe beieinander. Eifersucht kann sich auch auf geschwisterliche Rivalität beziehen. Da sich im geschwisterlichen Wettstreit Elemente von Neid und Eifersucht finden, empfehlen Hupka u. Otto (2000) hier den Begriff der Geschwisterrivalität. Man kann Geschwisterrivalität auch als den allgemeinen Begriff auffassen, der Neid und Eifersucht beinhaltet.

Auch ich musste, das Gefühl von Neid am eigenen Leib erfahren als meine sechs Jahre jüngere Schwester, das Licht der Welt erblickte. Obwohl uns ein grosser Altersunterschied trennte, konnte ich den Gedanken nicht ertragen, dass meine Schwester den ganzen Morgen bei meiner Mami alleine sein durfte und ich in den Kindergarten musste. Ich hatte stets das Gefühl, ich würde etwas verpassen.

3.3 Geschwisterrivalität

Das *Rivalisieren* in Geschwisterbeziehungen ist nach Freuds Psychoanalyse (1917) das Rivalisieren um die Liebe der Eltern. Rivalität gilt in dieser Auffassung als zentrales Kennzeichen, das im Sinne einer destruktiven Dynamik negativ gemeint ist. Perspektivisch stehen die Eltern im Zentrum. Diese Auffassung galt jahrzehntlang.

In jüngster Zeit, nahm der amerikanische Wissenschaftstheoretiker Sulloway (1997) einen Teil dieser Theorie wieder auf. Nach ihm eignet sich Darwins Evolutionstheorie für das Verständnis der Geschwisterbeziehung. Er behauptet, dass ein wesentlicher Grund für die Unterschiede zwischen den Geschwistern in ihrer Konkurrenz um den Zugang zu den familiären Ressourcen liegt. Geschwister entwickeln Strategien, die ihnen helfen einen möglichst grossen Anteil an elterlicher Zuwendung zu bekommen. Nach Willi (1996), Verhaltensbiologe, wird die Strategie des geschwisterlichen Rivalisierens so verstanden, dass die familiären Ressourcen begrenzt sind. Durch die Nischenspezialisierung, das heisst durch möglichst weitgehende Unterscheidung von den Geschwistern, strebt jedes einzelne nach möglichst intensiver Beachtung durch die Eltern. Damit findet jedes einzelne Kind besondere Wertschätzung durch die Eltern.

Eine Bekannte erzählte mir, dass ihre dreijährige Myia jeweils mit schreit, wenn ihre kleine Schwester Anniki, zwei Monate alt, weint. Sie achtet dann jeweils immer sehr genau darauf, wen die Mutter oder der Vater zuerst tröstet. Wird nicht sie als erstes beachtet, lässt sie ihre Frustration an Anniki aus. Eine Verhaltensforschung welche, sich mit den Sitten und Gebräuchen anderer Völker und Stämme beschäftigt, weist darauf hin, dass in einigen Stammesgesellschaften Rivalität zwischen Geschwistern gar nicht vorkommt. In unseren Kulturkreis kommt das geschwisterliche Rivalisieren besonders in der frühen und mittleren Kindheit und zwischen altersmässig nahen Schwestern oder Brüdern vor. Die Rivalität und Eifersucht lässt nach, wenn die Geschwister weiter in den Interessen und den eigenen Freundeskreisen voneinander wegorientiert sind. Dies ist im Jungendalter der Fall (Kast 2003).

Wer kennt die Situation nicht. Wie oft hatte ich meiner Schwester die Schuld zugeschoben, wenn schon wieder die Lieblingsvase unserer Mutter umgefallen war oder der Lieblingskugelschreiber des Vaters nicht mehr funktionierte. In diesen Fällen sagte ich jeweils: „Ich bis nit gsi, ich glaub d’Clodin isches gsi!“

Eigentlich könnte man diese Aussage Notlügen nennen. Es ist unschön, wenn man verbal von den Eltern sanktioniert wird und dadurch den Eindruck hat, die Eltern haben einen wegen einer Bagatelle weniger lieb. Retrospektiv ist das Unschöne an der Sache, dass ich meine unschuldige Schwester für mein Missgeschick verantwortlich machte, die sich in den meisten Fällen noch nicht wehren konnte.

3.4 Aufmerksamkeit

Aufmerksamkeit auf sich ziehen ist ein ganz stark verbreitetes Phänomen in der Geschwisterwelt. So möchten einige ältere Kinder nach der Ankunft ihres kleinen Geschwisters auch wieder klein sein, da sie rasch entdecken, dass durch kindliches Verhalten die Eltern mit Fürsorge reagieren. Manche Kinder möchten demnach wieder gestillt werden, obwohl sie schon Monate vorher, auf eigenes Verlangen abgestillt worden sind. Einige benötigen wieder Windeln, und in der Nacht können sie „plötzlich“ nicht mehr ohne Nuggi einschlafen (Frick 2006). Eine starke Form von Aufmerksamkeit auf sich ziehen ist, wenn sich die Kinder selber verletzen, um die volle Aufmerksamkeit der Eltern zu bekommen. Die Verletzungen sind meist minimal, aber dennoch ist es schmerzhaft, wenn mit Absicht gegen die Wand gelaufen wird (Hilsberg 2005).

Viele ältere Geschwister reagieren auch mit *Aggression* auf die neue Situation. Es wird beschrieben, dass ein Geschwister zum Beispiel ein Kissen auf das Gesicht seines neugeborenen Geschwisters drücken kann und es in den Bauch oder Kopf zu treten

versucht. Böses ist dabei nicht beabsichtigt, denn das Kind „tut“ eigentlich etwas Gutes. Das ältere Kind möchte so seinen Platz verteidigen, kann aber die Zerbrechlichkeit seines Geschwisters und seine eigene Kraft noch nicht einschätzen (Simmen 2005).

Die Aggression muss nicht immer gegen das eigene Geschwister gerichtet sein. So wird viel beobachtet, dass Mütter nicht mehr in Ruhe auf den Spielplatz gehen können, weil ihre älteren Kinder die Wut über die neue Verteilung in ihrer Familie an anderen oder Kindern aus dem Bekanntenkreis ausüben. Sie schlagen die anderen Kinder oder spucken sie an. Durch diese Taktik, erzielen sie ebenso die Aufmerksamkeit der Mutter. Aggression heisst per Definition (lat. aggredi: herangehen, angreifen). Aggression bezieht sich auf jegliche Verhaltensform, die das Ziel hat anderen Lebewesen Schaden zuzufügen, bzw. sie zu verletzen (Wikipedia 2006).

Während der Literaturrecherche bin ich neben den definierten Emotionen zusätzlich auf Begriffe wie Hass oder Regression gestossen. Diese beiden Begriffe gehen auf die Rivalitätstheorie von Freud (1917) zurück. Im Gespräch mit einer Psychiaterin hat sich ergeben, dass diese beiden Begriffe im extremen Fall teilweise bereits zu pathologischen Emotionen zählen.

Auch Aggression hat nach ihrer Definition zerstörerische Ansätze. Das Wort wird jedoch häufig in Zusammenhang mit geschwisterlicher Aggression gebracht, dass ich es trotzdem miteinbezogen habe, was mir die Psychiaterin ebenfalls so empfohlen hat. Von den beiden anderen Begriffen habe ich mich aber bewusst distanziert, da für meine Arbeit die Ausdrücke wichtig sind, welche eine Hebamme auch in ihrem Arbeitsalltag begegnen.

Die gewählten Beispiele sollen zeigen wie sich ein Kleinkind nach der Geburt fühlen kann. Das Kind ist alleine mit den Emotionen und hat gemäss seinem Alter noch gar nicht die Möglichkeit sich verbal auszudrücken. Eltern gehören in der Mehrheit der Fälle zur geduldrigen Spezies der Menschheit. Sind nie ernsthaft böse und können sich vom Intellekt her gut vorstellen, wie sich ihr bisher jüngstes Kind im Augenblick fühlt. Trotzdem stossen auch sie an Grenzen der Geduld und ihre Nerven werden strapaziert, wenn sich ihr geliebtes Kind „vom einen zum anderen“ Tag zu einem kleinen Teufel entwickelt. Auf das elterliche Erleben der kindlichen Reaktionen möchte ich im nächsten Kapitel eingehen.

4 „So habe ich mir das nicht vorgestellt“

Wenn sich das Verhalten des älteren Kindes durch die Geburt des Neugeborenen derart verändert, kann dies bei den Eltern Gefühle wie Überforderung, Missverstehen der kindlichen Reaktion, Angst vor dem neuen Tag und Aggressionen gegenüber dem älteren Kind auslösen. Durch diese Gefühle erleben die Eltern oft (v.a. Mütter) eine Krise.

Meuler (1989) beschreibt in Juchli (1997) eine Krise folgendermassen; eine Krise bezeichnet nach dem Verständnis des griechischen Arztes Hippokrates (5. Jahrhundert vor Chr.) den Höhepunkt und gleichzeitig die Wende eines krankhaften Geschehens zum Guten.

Menschen geraten dann in einen Zustand der Krise, wenn sie folgenden Problemen gegenüber stehen;

- sie können ein Problem nicht sofort lösen
- sie können nicht ausweichen oder entfliehen
- es ist nicht möglich das Problem mit den gewohnten Strategien zu lösen.

Aus dem heraus entsteht eine Situation der Desorientierung, die durch unangenehme Gefühle wie Hilflosigkeit, Verwirrung, Depression oder Aggression dem Problem gegenüber gekennzeichnet ist. Die Betroffenen fühlen sich unfähig aus eigener Kraft das Problem anzugehen. Sie sind meist sehr empfänglich für Hilfsangebote von aussen (Juchli 1997).

Dieser Telefonanruf einer Mutter kann die Situation etwas näher bringen:

„Sind sie vom Elternnotruf? Ich bin vielleicht nicht wirklich ein Notfall, aber ich schreie bald den ganzen Tag nur noch herum, so habe ich mir das mit einer Familie nicht vorgestellt, ich erschrecke manchmal, wenn der Wecker am Morgen geht: Wenn es heute nicht wieder ein solcher Tag wird... Verstehen Sie das?“ (Allebes 1999:27)

Eine andere Mutter beschreibt, dass es eine Zeit lang das Lieblingsspiel von Tim war, über Fanny hin- und herzuhüpfen und dabei ihren Kopf knapp zu verfehlen. Das Schwierigste für diese Mutter, nach Dietschi (2000), sei gewesen, dass sie feststellen musste, dass ihr innigst geliebter Sohn sich zu einem Rüpel entwickelte.

Es ist bekannt, dass Eltern Rivalitätsgefühle unter Geschwistern nicht verhindern können und sich auch nicht einmischen sollten. Man geht davon aus, dass die Rivalitäten unter Geschwistern in einem gesunden Mass der Entwicklung förderlich seien (Frick 2006).

Eltern die starke Reaktionen von ihrem älteren Kind erleben, geraten fast selbstverständlich in eine Krise. Am meisten die Mütter, wenn sie die Kinderbetreuung in den ersten Lebensmonaten des zweiten Kindes übernehmen, bevor sie allenfalls wieder in ihren Beruf zurückkehren. Sie fühlen sich dann in den meisten Fällen alleingelassen mit dem Problem und suchen die Gründe erstmals bei sich selbst. Sie verstehen nicht, wieso die eigene Mutter vier Kinder ohne Krise erziehen konnte und die Nachbarin nach Erkunden des Wohlbefindens stets freudig mit dem Kopf nickt. Sie kann mit niemandem ausser mit ihrem Partner, welcher vielleicht dieselben Emotionen empfindet, sprechen. Sie kann sich auch nicht daran erinnern, dass im Geburtsvorbereitungskurs, welcher noch nicht lange zurück liegt, der Begriff Krise ausgesprochen wurde.

In den letzten drei Kapiteln stand vor allem die Familie im Mittelpunkt. Es wurde beschrieben, welche Veränderungen die Geburt eines Neugeborenen auf das gesamte Familiengefüge mit sich bringt. Aus diesem Grund sind die Reaktionen eines Geschwisters nach der Geburt eines Neugeborenen beschrieben worden. In diesem Kapitel habe ich die Reaktionen der Eltern aufgezeigt. Auf meine Fragestellung: Wie kann die Hebamme zu guten Startbedingungen für ein älteres Geschwister nach der Geburt eines Neugeborenen beitragen, wird in den kommenden Kapiteln eingegangen. In diesen wird die Verknüpfung zur Hebammenarbeit geschaffen.

5 Wo trifft die Hebamme diese Situation an?

Die Hebamme ist von der Entstehung des Kindes bis zum ersten Lebensjahr für Mutter und Kind verantwortlich. Sie begegnet Familien in verschiedenen Lebenssituationen und begleitet sie. Oft begegnet die Hebamme Frauen im Wochenbett, die sich Gedanken über die neue Situation zuhause machen. Die Frauen sind besorgt darüber, wenn sich ihr älteres Kind nicht nach ihren ausgemalten Vorstellungen dem Geschwister gegenüber verhalten. Auf die Situation im Wochenbett wird nun in diesem Kapitel eingegangen.

Wöchnerinnen benötigen in den Tagen nach der Geburt emotionale Unterstützung und praktische Hilfe. Die Art und Weise sowie die Form, in der sie gewährt wird, unterscheidet sich von einer Kultur zur anderen und unterliegt Veränderungen im Laufe der Zeit. In diesem Jahrhundert brachte der Wechsel des üblichen Geburtsorts von zu Hause ins Krankenhaus grosse Veränderungen auf mindestens zwei Ebenen mit sich. Auf der einen Seite können sich Frauen in einer Krankenhausumgebung, in der sie die Betreuungspersonen nicht kennen, gehemmt fühlen und daher mit ihrem neugeborenen Kind nicht genauso umgehen, wie sie es zu Hause in ihrer vertrauten Umgebung mit ihren Männern, Kindern und eigenen Eltern tun würden. Auf der anderen Seite können institutionelle Standards und Vorschriften die spontane soziale Interaktion zwischen den Frauen, die gerade geboren haben und deren Kindern stören (Enkin 1998).

Die heutige Wochenbettbetreuung basiert auf der Voraussetzung, dass nach einer ungestörten Schwangerschaft und komplikationslosen Geburt ein physiologisches Wochenbett zu erwarten ist. Mutter und Kind sind nach der Geburt zwar erschöpft, gelten jedoch nicht als krank. Sie befinden sich in einem Zustand grosser Veränderungen und brauchen die Zuwendung des ganzen Personals in einem Krankenhausbetrieb.

Um eine ganzheitliche Wochenbettbetreuung zu erreichen, wurden die Wochenbettstationen in den letzten Jahren stark verändert. Diese Umstrukturierungen beinhalteten:

- eine integrative Wochenbettbetreuung
- Rooming-in 24 Stunden, kurze Verweildauer im Krankenhaus (max. 5 Tage nach Spontangeburt und max. 7 Tage nach Sectio)
- flexible Organisation des Stationsablaufes
- Familienzimmer (Geist 2005)

Gerade im vorhergehenden theoretischen Teil wird beschrieben, dass eine Wochenbettstation flexibel ist und Familienzimmer zur Verfügung stehen, damit sich die ganze Familie aneinander gewöhnen kann. Die Hebamme sollte im Zentrum des Geschehens sein und für die Förderung der Gesundheit von Mutter und Kind verantwortlich sein. In der Praxis erlebe ich häufig, dass die genannten wesentlichen Punkte nicht funktionieren. Es besteht keine Zeit für Flexibilität, die Hebamme muss dann die Uterusinvolutionkontrolle durchführen, wenn die zwei anderen von ihr betreuten Frauen am Stillen sind. Es besteht keine Möglichkeit für ein Familienzimmer, wenn die Frauen nicht halb- oder privat versichert sind oder sie keine finanzielle Möglichkeit haben ein Zimmerupgrade zu bezahlen. Meine Erfahrungen im Wochenbettpraktikum zeigten mir, dass in einer Arbeitsschicht nur sehr wenig Zeit für Gespräche blieb.

Wie im letzten Kapitel beschrieben, treten bei den Eltern durch die Veränderungen Reaktionen auf. Sie machen sich teilweise bereits Gedanken im Wochenbett über die Situation zuhause oder sind enttäuscht über die nicht erkennbare Freude des älteren Kindes über das Neugeborene. Es bleibt aber wenig Zeit mit der Hebamme darüber zu sprechen, und die Hebamme hat praktisch keine Chance, die Frau zu erfassen. Ein weiteres Problem ist, dass die Hebamme in einem Krankenhaus in drei Schichten arbeitet und es für die Frau so schwieriger ist zu einer Hebamme Vertrauen aufzubauen,

was eine Voraussetzung wäre. Die Frauen sind alleine mit den Sorgen und suchen womöglich den Fehler bei sich selbst. Sie gehen mit einem Gefühl von Ungewissheit nach Hause. Im nächsten Kapitel möchte ich auf die Präventionsmöglichkeiten eingehen welche die Hebamme durch ihre Funktion bieten kann.

6 Präventionsmöglichkeiten seitens der Hebamme

Das Berufsbild der Hebamme ist in sechs Funktionen aufgeteilt. Diese wurden von dem Schweizerischen Roten Kreuz (1998) zur Bestimmung für die Ausbildung der Hebamme erarbeitet. Die Funktion vier meint: *Die diplomierte Hebamme fördert die Gesundheit von Mutter, Kind und Familie.* Anhand dieser Funktion möchte ich die Präventionsmöglichkeiten aufzeigen, welche eine Hebamme einer Familie vor der Geburt, während der Geburt und im Wochenbett bieten kann, damit sie gute Startbedingungen für ein Geschwister nach der Geburt eines Babys schaffen kann.

6.1 Vor der Geburt

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, wie ein älteres Kind auf die Geburt eines Babys vorbereitet werden kann. Einige dieser Möglichkeiten werden aufgenommen und abschliessend im Text aufgezeigt.

Es gibt unzählige Bilderbücher zum Thema „nach der Geburt“, welche dem Kind die Situation visuell verständlich machen. In den meisten Fällen handelt es sich darin um Gefühle wie Eifersucht, Neid, welche im dritten Kapitel beschrieben worden sind. Die älteren Kinder erfahren auf diese Weise visuell und anhand einer Geschichte, wie es sein kann, wenn das Geschwisterchen geboren ist. Es ist eine gute Variante den älteren Geschwistern auf diese Art die Veränderung näher zu bringen, denn Kinder mögen Bilderbücher immer sehr.

Die Hebamme kann das ältere Kind aktiv an der Schwangerschaftskontrolle teilhaben lassen und es so in die Vorsorge miteinbeziehen. Somit kann es die Herztöne seines Geschwisters selber hören oder darf sie sogar selber anhand eines Doptons oder Pinard-Rohres suchen. Wenn eine Frau per Ultraschall untersucht wird, kann das Kind sein Geschwister sehen und erkennt vielleicht, dass es wie es selber am Daumen lutscht oder sich versteckt. Durch diesen Miteinbezug, kann das Ältere zum ungeborenen Kind Kontakt aufbauen damit die Beiden nicht mehr so distanziert sind.

Für die Vorbereitung sind Krabbel- oder Spielgruppen sowie der Kontakt zu anderen Familien förderlich. In diesen Kreisen befinden sich meistens ältere Geschwister, welche auch eine jüngere Schwester oder einen jüngeren Bruder haben. Dadurch können sich die Kinder ein wenig besser vorstellen, was es bedeutet ein Geschwister zu bekommen. Sie erkennen an anderen Kindern, dass sich die Mutter um beide Kinder kümmert und dass das gleichaltrige Kind auch Kontakt zum Neugeborenen pflegt (Hilsberg 2005). Die Hebamme kann in der Schwangerenvorsorge diese sinnvolle Möglichkeit ansprechen und den Eltern vielleicht sogar Adressen anbieten.

In Deutschland gibt es Geschwisterschulen zur Vorbereitung. An einem Vorbereitungskurs treffen sich im Durchschnitt zehn Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren. In diesem Rahmen erfahren sie, wie sich ein Kind intrauterin entwickelt und was es im Bauch der Mutter schon alles kann. In einem nächsten Teil wird ihnen beigebracht, wie sie der Mutter beim Wickeln oder Baden helfen können. Ebenso erfahren sie wie schön es sein kann, wenn das Neugeborene bereits ein älteres Geschwister zum Vorbild hat

und es so früher Sprechen oder Gehen lernt. Am Ende des zweistündigen Kurses erhalten die Kinder ein Diplom. In den Krankenhäusern, in welchen die Geschwisterschulen durchgeführt werden, dürfen die Kinder schon auf der Station mithelfen das Geschwister zu wickeln und zu baden. Auf diese Art sollte das Kind wie die Eltern in der Geburtsvorbereitung mit Hilfe eines Kurses auf die neue Situation vorbereitet werden.

Das Ziel des Kurses ist es aber nicht, dass das Kind durch das Miteinbeziehen ein Gefühl von Überforderung erlebt und den Eindruck bekommt, es müsse immer mithelfen (Stock 2004).

Meiner Ansicht nach sind die Geschwisterschulen ein sinnvolles Angebot. Wie beschrieben wird, werden den Kindern neben viel praktischen Arbeiten auch theoretische Hintergründe geliefert. Ich stelle mir vor, dass es gerade bei Kindern, welche keine Neugeborenen in ihrem Umfeld kennen, einen Erfolg zeigen kann. Durch die Geschwisterschulen können sie erstmals etwas über Neugeborene mitbekommen.

Einige Mütter verschweigen ihrem ersten Kind die Schwangerschaft aus Angst vor Eifersuchsreaktionen. Aber gerade das Verschweigen verleitet die Kinder zur Eifersucht. Die Kinder, die nicht aufgeklärt werden, leiden am häufigsten und meist sehr stark unter Eifersucht (Stock 2004). Als *zweite Funktion* des Hebammenberufes ist beschrieben, dass *die Hebamme bei medizinischen Risiko- und Krisensituationen von Frauen und Kindern im interdisziplinären Team arbeitet*.

Die Mutter kann in der Schwangerschaftskontrolle gegenüber der Hebamme Ängste äussern, dem Kind die Schwangerschaft mitzuteilen. Je nach Einschätzung des Schweregrades der Situation der Frau ist es wichtig, dass die Hebamme diese an eine Psychologin oder an eine Familienplanungstelle verweist, um der Angst auf den Grund zu gehen.

6.2 Während der Geburt

Damit eine Frau sich auf das Geburtsgeschehen einlassen kann, muss sie bereit sein sich vollkommen gehen zu lassen um sich auf die Geburt konzentrieren zu können.

Damit die Hebamme weiss, wo die Frau gedanklich gerade steht, ist es wichtig, wenn die Hebamme nachfragt, wo sich das ältere Kind im Moment aufhält und ob es dort gut aufgehoben ist. Die meisten Frauen sind unruhig, wenn die Betreuung bei ihrer Ankunft zur Geburt ins Krankenhaus noch unklar ist. Wenn die Mutter aber weiss, dass z.B. die Nachbarin, welche ihr Kind schon gut kennt, dieses abholen geht, wird sie sofort ruhiger und kann sich ab diesem Zeitpunkt frei von Gedanken auf die Geburt ihres lang ersehnten nächsten Kindes einlassen.

Es gibt Familien, die vor allem dann, wenn eine Hausgeburt vorgesehen ist, sich gut vorstellen können, dass ihre älteren Kinder bei einer erneuten Geburt dabei sind. Eine Hausgeburtshebamme aus Bern, Sue Brailey, meinte in einem Gespräch, dass sie nichts dagegen habe, wenn die Kinder bei der Geburt dabei seien. Es sei ihr aber sehr wichtig, dass die Mutter während der Geburt die Kinderbetreuung nicht übernehmen müsse und dass für eine Kinderbetreuung im Haus gesorgt ist.

Sue Brailey hat noch nie erlebt, dass ältere Kinder nach der Geburt traumatisiert waren. Die Kinder welche sie erlebt hatte, äusserten den Wunsch, bei der Geburt dabei zu sein, immer von sich aus und waren von den Eltern darauf vorbereitet worden. Die Hausgeburtshebamme meint, dass vor allem das zähle, was die Mutter während der Geburt wolle. Wenn sich eine Mutter anfänglich vorstellen kann die Kinder dabei zu haben, es aber unter der Geburt für sie nicht mehr stimmt, muss das allseits akzeptiert werden.

In einem Artikel von Fessel (2004) beschreibt Lilian Habegger-Mohler, ehemalige leitende Hebamme von der Frauenklinik Bern, dass sie hin und wieder erlebte, wie aus-

ländische Frauen notgedrungen ihre älteren Kinder mit zur Geburt nahmen, da sie niemanden zum Hüten hatten. Wenn die Kinder jünger als fünf Jahre alt sind, beurteilt Lilian Habegger deren Anwesenheit im Gebärsaal als eher kritisch. Viele Paare haben den Eindruck, wenn sie ihr Kind mit zur Geburt bringen, dass die Hebamme auf das Ältere achten kann. Dies verhält sich in einem Krankenhaus nicht so, die Eltern sind selber verantwortlich, dass für die Betreuung des älteren Kindes gesorgt ist. In der Praxis habe ich oftmals erlebt, dass der Vater den Gebärsaal mit dem älteren Kind verlassen musste bevor es zur Geburt kam, weil es dem Kind schnell langweilig wurde.

Die Hebamme hat in einem Krankenhausbetrieb die Aufgabe, das Paar darüber aufzuklären, dass sie für eine Kinderbetreuung sorgen müssen und im schlimmsten Fall der Vater mit dem Kind aus dem Raum gehen muss. Ebenso muss klar sein, dass die Hebamme im Gebärsaal Platz und Raum zum Handeln braucht und die Eltern anspricht, wenn das ältere Kind stört. Des Weiteren kann die Hebamme den Vater oder eine andere anwesende Betreuungsperson darum bitten, den Raum zu verlassen.

Es ist immer ein schöner Moment, auch für die Hebamme, wenn kurz nach der Geburt das ältere Kind sein Geschwister besuchen kommt. Auf die Reaktionen sind immer alle sehr gespannt. Die Hebamme zeigt dem älteren Kind, wie es an die Brust angesetzt wird, wie es gewogen und gemessen wird. Die meisten älteren Geschwister finden es schön, wenn sie die Kleidung aussuchen dürfen und erwähnen dies dann mehrmals, dass sie diese ausgesucht haben. Die Hebamme integriert somit das ältere Kind in die neue Situation auf spielerischen Art.

6.3 Im Wochenbett

Wenn die Hebamme das Zusammentreffen der Geschwister auf dem Wochenbett nicht selber miterlebt hat, ist es gut, wenn dies im Nachhinein erfragt wird. Wenn es nicht nach den Vorstellungen der Mutter verlief, ist sie bereits besorgt über den nächsten Besuch und kann sich deshalb schlecht auf das ältere Kind freuen, weil sie das Neugeborene, je nach dem, vor ihm schützen muss.

Eine Mutter hat mir einmal im Wochenbett erzählt, dass ihre ältere Tochter Anna, ihr neugeborenes Schwesterchen bei der allerersten Begegnung in den Fuss gebissen habe. Die Mutter war nach dieser Attacke ihrer älteren Tochter sehr verunsichert.

Wenn die Mutter verunsichert ist nach Hause zu gehen, weil das ältere Kind im Krankenhaus negativ auf sein Geschwister reagierte, ist es nützlich, wenn die Hebamme den ersten Tag zuhause zusammen mit der Frau durchspielt. Es können so mögliche Situationen, welche der Mutter Sorge bereiten, aufgegriffen werden und spielerisch visualisiert werden. Zusammen können auch mögliche Hilfestellungen gesucht werden. Der Vater kann z.B. das Neugeborene in die Wohnung tragen, während die Mutter sich als erstes um das Ältere kümmert.

Im Wochenbett gilt wie auch während der Geburt, dass die Hebamme nach der Kinderbetreuung fragt. Viele Mütter können sich im Wochenbett nicht ausruhen weil sie wissen, dass ihr älteres Kind schrecklich leidet, weil sie nicht bei der Mutter sein können. Tritt diese Situation ein, muss mit der Frau zusammen geschaut werden, wie die Situation verbessert werden könnte. Ob es für sie unter Umständen entlastender wäre, wenn sie das Wochenbett mit einer ambulanten Hebamme zuhause beenden kann oder das Kind die Betreuungsperson wechseln kann.

Eltern erleben nach der Geburt, wie bereits im vierten Kapitel erklärt wurde, eine Krise. Die Hebamme kennt das Coping-Modell von Lazarus u. Folkman (1981), welches als Bewältigungsstrategie zur Krisenbewältigung angewendet wird. Anhand dieses Modells kann sie die Frauen besser beraten.

7 Perspektiven der Hebamme

Im sechsten Kapitel wurde auf die Präventionsmöglichkeiten der Hebamme eingegangen. In diesem Kapitel möchte ich auf die Perspektiven der Hebamme Bezug nehmen. Es werden vorhandene sowie fehlende Ressourcen der Hebamme einander gegenüber gestellt. Daraus heraus haben sich Perspektiven für die Praxis ergeben, welche meiner Ansicht nach umgesetzt werden sollten.

7.1 Familienerfahrung

Vorhandene Ressource: Die Hebamme hat womöglich eigene Kinder und weiss deshalb, was es bedeutet eine Familie zu haben und zu sein. Sie kann von ihren eigenen Familienerfahrungen schöpfen und anhand dieser beraten.

Fehlende Ressource: Einige Hebammen haben weder eigene Kinder, noch Geschwister. Daher können sie sich womöglich nur mit Mühe vorstellen was es heisst, eine eigene Familie zu haben. Sie können die Eltern nicht so leicht beraten, wie Hebammen mit eigenen Kindern.

Diese Hebammen sollten sich mit ihren Kolleginnen beraten, wenn Eltern Fragen zu den Veränderungen des Familiengefüges haben. Sie soll sich nicht genieren andere Kolleginnen um Rat zu bitten, da es für die Eltern und deren älteren Kindern wichtig ist, optimal beraten zu werden.

7.2 Beratungskennnisse

Vorhandene Ressource: Die Hebamme kennt das Drei-Funktionen-Modell nach Cole u. Bird (2000) und weiss, wie es in Beratungsgesprächen angewendet wird. In der Ausbildung zur Hebamme werden den Frauen einige Modelle beigebracht, die in der Praxis angewendet werden um Paare besser zu beraten.

Fehlende Ressource: Die ältere Hebammengeneration kennt diese Modelle oftmals nicht. Zu ihrer Ausbildungszeit waren diese Modelle nicht wesentlich oder noch nicht bekannt.

Daher sollte sich eine Hebamme einer älteren Generation nicht scheuen, obwohl sie mehr Lebenserfahrung hat, junge Hebammen nach Hilfestellungen zu fragen, wenn sie ein schwieriges Gespräch zu führen hat. Ebenso wäre es wichtig, dass ihr einfache anwendbare Modelle vorgestellt werden. Diese Modelle können auch einer erfahrenen Hebamme je nach Situation eine Stütze sein

7.3 Wissen über Entwicklungspsychologie

Vorhandene Ressource: Die Hebamme erhält in ihrer Ausbildung einen kurzen Einblick in die Entwicklungspsychologie. Dieser Einblick ist vorwiegend theoretischer Natur.

Fehlende Ressource: Im Unterricht wird mehr auf die Entwicklungsschritte eines Kleinkindes eingegangen und weniger auf Problematiken, die bei einem Kleinkind auftreten können, wie zum Beispiel nach der Geburt eines neugeborenen Geschwisters. Aufgrund dessen sind der Hebamme theoretisch keine Lösungsansätze bekannt.

In der Ausbildung zur Hebamme sollten Reaktionen, welche bei einem Kind nach der Geburt eines Neugeborenen auftreten, angesprochen und psychologisch erklärt und Lösungsansätze beigebracht werden. Dies hat aus meiner Sicht zum Nutzen, dass die Hebamme dank ihres Wissensstandes die Situation verstehen kann und die Eltern mit ihrem Wissen optimal beraten kann.

7.4 Bonding

Vorhandene Ressource: Die Hebamme hat theoretisches und praktisches Fachwissen über die Wichtigkeit des Bondings und weiss, was es bedeutet, wenn das Bonding ausfällt.

Fehlende Ressource: In einem Gebärsaal mit durchschnittlich vier Geburten pro Tag bleibt oft keine Zeit zum Bonding fördern oder es wird trotz Fachwissen nicht für wichtig gehalten.

Es wäre wichtig, der älteren Generation, die schon einige Jahre zuvor die Ausbildung beendeten hat, z.B. in einer internen Fortbildung aufzuzeigen, welche Auswirkungen es haben kann, wenn das Bonding gestört wird. Ebenso, sollte auch aufgezeigt werden, dass das Bonding auch beim dritten oder vierten Kind nicht gestört werden soll und es sich trotz des zusätzlichen Zeitaufwands lohnt mit einer Mutter auf die Neonatologie zu gehen. Es sollte bedeutend mehr Aufklärung über das Thema Bonding stattfinden.

7.5 Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Vorhandene Ressource: Die Hebamme arbeitet in einem interdisziplinären Team und weiss, wann sie Fachpersonen beiziehen muss.

Fehlende Ressource: Die Hebamme arbeitet 100% auf dem Wochenbett und ist psychisch sowie physisch ausgelastet. Es fehlt ihr an Zeit oder Interesse bei einer Mutter nachzufragen, wie die erste Begegnung zwischen dem älteren Kind und dem Neugeborenen verlaufen ist. Die Hebamme kann der Frau aufgrund der Überlastung nicht immer mit dem nötigen Feingefühl begegnen und deren Problem erfassen. Sie informiert daher nicht die Mütter- und Väterberatung, damit sie bei der Familie einen Hausbesuch macht und verständigt auch keine weiteren Instanzen.

In einem Schichtbetrieb treffen mindestens drei Hebammen die Wöchnerin an, also sollte der Kollegin stets gemeldet und dokumentiert werden, in welchem Zustand sich die Wöchnerin befindet. Aus meiner Sicht sollte auch das Handeln sowie das Nicht-handeln der Kollegin kritisch betrachtet und als Feedback an sie weitergegeben werden.

Ebenso sollte die Hebamme sich trauen, der Frau direkte Fragen zu stellen, um das Tabu, familiäre Fragen nicht ansprechen zu dürfen, zu brechen.

7.6 Empathie

Vorhandene Ressource: Die Hebamme hat durch ihre Ausbildung Fachkenntnis über Frau-/ Mannsein und werdende Elternschaft. Sie kann die Eltern in diesen Themen beraten.

Fehlende Ressource: Wenn eine Hebamme noch sehr jung ist, hat sie womöglich keine Lust an den Themen Frau-/ Mannsein und Elternwerden. Sie ist vielleicht wenig interessiert sich darüber Gedanken zu machen, wie die Situation der Familie wohl zuhause aussehen könnte.

An Teammeetings sollte die Wichtigkeit dieses Themas angesprochen werden, damit die Familien besser empathisch erfasst werden und dadurch einen guten Start mit dem Neugeborenen und dem älteren Kind erleben können. Das Thema Frau-/ Mannsein und Elternwerden sollte unbedingt in einen Geburtsvorbereitungskurs für Mütter, welche das zweite oder dritte Kind erwarten, aufgenommen werden.

8 Schlussteil

Die Geburt eines Kindes bringt das ganze Familiensystem durcheinander.

Die erarbeiteten Erkenntnisse zeigten, dass auch das ältere Geschwister beachtlich von den Veränderungen betroffen ist. Die Eltern erleben durch die physischen und psychischen Emotionen welche ihre älteren Kinder durchleben eine Krise und wissen sich oftmals nicht zu helfen, da sie sich alleine fühlen und nicht wissen, an wen sie sich wenden sollen. Diese Erkenntnisse sind im ersten Teil meiner Arbeit gewonnen worden.

Die Fragestellung: „Wie kann die Hebamme gute Startbedingungen für ein Geschwister nach der Geburt eines Neugeborenen schaffen?“, konnte beantwortet werden. Die Hebamme ist eine Fachperson, welche aus ihrer Funktion heraus über Fachwissen verfügt, um Eltern zu beraten. Sie weiss wie man die älteren Geschwister in die Vorsorge, in die Geburt und in das Wochenbett mit einbeziehen kann.

Die Hebamme kann nach diesen Erkenntnissen also zu guten Startbedingungen für eine wachsende Familie und für die Beziehung zwischen den Geschwistern beitragen.

Es sind einige Perspektiven für die Praxis aufgezeigt worden, welche umgesetzt werden sollten. Die Ergebnisse zeigen, dass die Wichtigkeit des Themas die Miteinbeziehung der Kinder den meisten Hebammen im Berufsalltag zwar bewusst ist, es ihnen aber an Zeit oder Interesse fehlt das, Wissen anzuwenden.

Ich habe es mir Anfangs leichter vorgestellt über das gewählte Thema eine Arbeit zu schreiben. Nach der Abgabe des ersten Entwurfes musste ich feststellen, dass es alles andere als einfach den Fokus auf die Geschwister zu setzen und darüber zu schreiben. Neben dem, dass es schwierig war an geeignete Literatur zu gelangen, war es auch nicht einfach das Thema mit der Hebammenarbeit zu verknüpfen. Es gehört zwar in die Hebammenarbeit, der Bezug ist aber entfernter als bei anderen Themen. Trotzdem wollte ich über darüber schreiben, weil mich das Thema auch gerade durch diesen eher entfernten Bezug sehr interessiert.

Ich habe während der Bearbeitung der Diplomarbeit bemerkt, dass ich in der Praxis die älteren Geschwister, besser zu verstehen meinte. Die Eltern konnte ich beraten wenn sie Fragen hatten und fragte nach, wenn ich ihre Besorgnis spürte.

Ich möchte mein Wissen, welches ich durch die Arbeit gewonnen habe, meinen Hebammenkolleginnen weitergeben. Vielleicht gelingt es mir, ihnen die Wichtigkeit der Frage: „Wie kann die Hebamme zu guten Startbedingungen für ein älteres Geschwister nach der Geburt eines Neugeborenen beitragen?“ etwas näher zu bringen und ihnen aufzeigen, dass die Beantwortung dieser Frage nicht nur ein entferntes Thema des „Hebammen-Sein“ ist.

9 Anhang

9.1 Literaturverzeichnis

- Augstein S 1993 Früh übt sich. Die Interaktion von Kleinkindern will gelernt sein *und Kinder* (63): 51
- Allebes R 1999 Seid lieb miteinander *und Kinder* (63): 27
- Bringle R.G., Buunk B. P. 1995 Eifersucht und Partnerschaft. In: M. Amelang, H.-J. Ahrens, H.W. Bierhoff (Hrsg) *Partnerwahl und Partnerschaft* Hogrefe Verlag, Göttingen S 91-92
- Cicirelli V.G 1995 *Sibling relationships across the life span* Springer Verlag, New York
- Cole A, Bird J 2000 The medical interview The Three- Function Approach 2. Aufl Mosby, St. Louis
- Davies N.Z 1986 Die Geister der, Verstorbenen, Verwandtschaftsgrade und die Sorge um die Nachkommen. Veränderungen des Familienlebens in der Frühen *Neuzeit Frauen und Gesellschaft am Beginn der Neuzeit* (3): 19-51
- Dietschi 2000 Tim bekommt eine Schwester *Wir Eltern* (12): 22- 27
- Dolto F 1988 *Über das Begehren. Die Anfänge der menschlichen Kommunikation* 2. Aufl Klett-Cotta Verlag, Stuttgart
- Enkin M. W 1998 *Effektive Betreuung während Schwangerschaft und Geburt* Ullstein Medical Verlag, Wiesbaden
- Fessel D 2004 Wir waren dabei *Wir Eltern* (10): 26- 28
- Frick J 2006 *Ich mag dich- du nervst mich* Hans Huber Verlag, Bern
- Freud S 1917 *Vorlesung zur Einführung in die Psychoanalyse* 6. Aufl Imago Verlag, Frankfurt a. M
- Geisel I 1992 Hüten und Hassen In: Franzen G Penth B (Hrsg) *Geschwister Geschichten* dtv, München
- Geist Ch 2005 Wochenbettbetreuung in der Klinik In: Geist Ch, Harder U, Stiefel A (Hrsg) *Die Hebammenkunde* 3. Aufl Hyppokrates Verlag S 420- 426
- Hilsberg R 2005 *Wenn das zweite kommt* 5. Aufl Velber Verlag, Freiburg
- Huber H 1969 Women- Marriage in some East African Societes *Anthropos* (63): 745- 752
- Hupka R.B, Otto, J.H. 2000 Neid und Eifersucht In: J.H. Otto, H.A. Euler & H. Mandl (Hrsg) *Emotionspsychologie* PVU Verlag, Weinheim S 272-283
- Höfer S 2005 Schwangerenvorsorge In: Geist Ch, Harder U, Stiefel A (Hrsg) *Die Hebammenkunde* 3. Aufl Hyppokrates Verlag S 131-138

- Juchli L 1997 *Pflege* 8. Aufl Thieme Verlag, Stuttgart
- Kannicht R 2000 Geschwisterbeziehungen in der griechischen Dichtung In: Klosinski G (Hrsg) *Verschwistert mit Leib und Seele. Geschwisterbeziehungen gestern- heute-morgen*. Springer Verlag, Heidelberg
- Kast V 2003 *Neid und Eifersucht* Deutscher Taschenbuch Verlag, München
- Kasten H 2004 *Geschwister, Vorbilder, Rivalen, Vertraute* 5. Aufl Reinhardt Verlag, München
- Koschorz C 2004 Bonding In: Edenhofer I Klein M et al (Hrsg) *Das Neugeborene in der Hebammenpraxis* Hyppokrates Verlag, Stuttgart S 61- 63
- Langemayer A 1978 *Familienkonstellation, Persönlichkeitsentwicklung, Neurosenentstehung* Verlag für Psychologie, Göttingen S 36
- Lazarus R.S, Folkman S 1984 *Stress, appraisal, and coping* Springer Verlag, New York
- Murdock G.P 1949 *Social Structure* The Mac Millian Verlag, New York
- Schmid V 2006 *Il puerperio e l'esogestazione. I quaderni di Donna&Donna Scuola Elementale di Arte Ostetrica*, Florenz
- Schweizerisches Rotes Kreuz 1998 Bestimmungen des Schweizerischen Roten Kreuzes für die Ausbildung der Hebammen [online] Verfügbar unter: http://www.hebamme.ch/x_dnlld/doku/funktionend.pdf [Zugegriffen 06.01.2008]
- Seiffge-Krenke I 2004 *Psychotherapie und Entwicklungspsychologie* Springer Verlag, Berlin
- Sohni H 2004 *Geschwisterbeziehungen in Familien, Gruppen und Familientherapie* Vandenhoeck & Ruprecht Verlag, Göttingen
- Stock T 2004 Geschwister mit Diplom *Deutsche Hebammen Zeitschrift* (12): 6-8
- Papst J 1999 Einseitige Sicht der Psychoanalyse *und Kinder* (63): 5
- Petzold M 1998 *Paare werden Eltern* Gardez Verlag, St. Augustine
- Ruppel S 2006 *Verbündete Rivalen Geschwisterbeziehung im Hochadel des 17. Jahrhunderts* Böhlau Verlag, Wien
- Sulloway F.J 1997 *Der Rebell der Familie. Geschwisterrivalität, kreatives Denken und Geschichte* Siedler Verlag, Berlin
- Ulrich D, Mayring P 1992 *Psychologie der Emotionen* Kohlhammer Verlag, Stuttgart
- Volling L, Mc Elwain N, Miller A 2002 Emotion Regulation in Context: The Jealousy Complex between Young Siblings and Ist Relation with Child and Family Characteristics *Child Development* (73): 581- 600.
- Wikipedia 2006 Aggression (Psychologie) [online] Verfügbar unter: <http://de.wikipedia.org/wiki/Aggression> [Zugegriffen 22.01.2007]

Wikipedia 2006 Eifersucht (Psychologie) [online] Verfügbar unter:
<http://de.wikipedia.org/wiki/Eifersucht> [Zugegriffen 27.01.2007]

Willi J 1996 *Ökologische Psychotherapie* Rowohlt, Reinbeck Verlag, Göttingen